

Interview Barbara Levc

10_Levc_1

PERSÖNLICHER WEG IN DIE BEHINDERTEN-BEWEGUNG 1

Ich bin dann in das Wiener Bundesblindeninstitut gewechselt. Da war ich unter anderem auch im Jahr 1981 noch, das war das UN Jahr der Behinderten. Da habe ich zum ersten Mal irgendwie eine Perspektive bekommen so von der Wahrnehmung von behinderten Menschen oder, wie die Haltung dort ist. Weil in diesem Jahr 1981 sind wir permanent zu irgendwelchen Veranstaltungen gekarrt worden, wo man quasi vorgeführt worden sind, was Blinde alles können. Und zwar in dem Bereich, ich habe eben die Ausbildung gemacht zur Schreibkraft und eben Telefonisten und Stenotypistin vor allem und ich war eine recht gute, schnelle Stenoschreiberin. Und das war so, bei irgendwelchen Veranstaltungen, das ist mir wirklich noch so in Erinnerung, dass wir immer wieder mal irgendwo waren und dann hat uns jemand etwas diktiert und wir haben schnell schreiben müssen und das dann vorlesen müssen in Blindenschrift. Und dann haben das alle ganz toll bewundert, wie wir das können und das hat sich immer wieder durchgezogen durch die gesamte Schulzeit da in Wien. Was irgendwie auch so eine Methode der Schule war, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, um dann später auch ihre Schülerinnen und Schüler gut am Arbeitsmarkt unterzubringen. Also zu zeigen, was sie alles können und in dem Jahr habe ich das erste Mal so ein inneres Aufbegehren gespürt, weil ich mich schon langsam wirklich vorgeführt gefühlt habe, wie ein Zirkusferd. Und das habe ich dann erst später in der Retrospektive, auch als ich so über diese Zeit der Behindertenbewegung auch in Deutschland ein bisschen etwas gelesen habe, ist mir bewusst geworden, dass das einfach ein Teil von dieser öffentlichen Art war, dieses UN Behindertenjahr zu zelebrieren. Nämlich, indem man irgendwie ausgrenzende Sondereinrichtungen belobt, beweihräuchert hat. Und sich für irgendwelche hübsch ausschauenden Blinden mit Politikern hingestellt hat, eine schöne Rede gehalten hat und sich da in den Mittelpunkt gestellt hat. Also, dass das einfach so benützt worden ist und ich bin in diesem Jahr auch zu einer Club 2 Diskussion eingeladen gewesen. Ich weiß aber nicht, ob das die gleiche war, wo der Volker war, der Volker Schönwiese. Da gibt es auch eine, ich hab das auch einmal gesehen, einen Ausschnitt aus dieser Diskussion, wo der Volker war und ich hab zu wenig Erinnerungen an die Personen, die da dabei waren. Aber es war so, es gab eine Club 2 Diskussion irgendwie über Leben mit Behinderung und da wurde scheinbar die Schule angefragt, ob sie da irgendwen schicken können, der blind ist. Und ich war damals Schulsprecherin und deswegen bin ich da dann ausgewählt worden und war dort einfach 16 und in der Runde eher überfordert. Vor allem so mit meiner bisherigen Geschichte mit Internatsleben und so weiter auch jetzt kein Verständnis irgendwie von politischen Zusammenhängen oder so in dem gehabt, aber irgendwo sitze ich da drinnen.

Und in der Phase ist dann das erste ÖH Behindertenreferat entstanden in Graz und zwar ist es dadurch zu Stande gekommen, da hat es einen zweiten, blinden Studenten gegeben, den habe ich ursprünglich gar nicht gekannt. Mit dem ist ein Studienkollege im Seminar gesessen, der irgendwie mitbekommen hat, wie dieser blinde Student arbeitet und wo es für ihn Probleme gibt. Und da hat eigentlich ein Studienkollege, der selber keine Behinderung hatte, gesagt: „Hallo, da muss man ja irgendwas machen.“ Und ist zur ÖH marschiert und sagte, tun wir irgendwas. Und da ist dann das ÖH Behindertenreferat entstanden und in der Phase haben sich glaube ich an mehreren Unis Studierenden mit unterschiedlichen Behinderungen vernetzt. Und da sind einige ÖH Behindertenreferate entstanden. Und da war es dann so, dass mit diesen ÖH Behindertenreferat, es hat einen Juristen gegeben, den Gerhard Förster, der Rollstuhlbenutzer war, der an der Uni studiert hat auf ganz abenteuerliche Weise überall rein und raufgetragen worden ist. Und dann eben schon als Jurist in der Verwaltung gearbeitet hat und der hat sich mit dem Gerhard Einsiedler, das war eben der erste ÖH Behindertenreferent, die haben sich zusammengetan und haben ein Projekt aufgezogen für eine Ringvorlesung zum Thema Behinderung an der Uni Graz. Und die hat dann glaube ich 1991 stattgefunden und da habe ich dann eben, da sind auch von anderen Unis, einerseits hat es einige Vortragende gegeben, die eben von anderen Unis gekommen sind, beziehungsweise selber studiert haben. Volker Schönwiese hat auch etwas gemacht. Und ja, diese Ringvorlesung war für mich ganz spannend, weil da habe ich das erste Mal so ein bisschen mitbekommen die politische Aktivitäten im Zusammenhang mit Behinderung. Es hat einmal verschiedene Themen gegeben. Volker hat das Thema Sexualität gemacht. Dann ein Architekt war da zum Thema Barrierefreiheit. Diese Themen waren das erste Mal für mich präsent und eben dieser breitere Blickwinkel sozusagen, nicht nur dieses Eigene, halt durchkämpfen oder durchnavigieren, sondern auch der breitere Blickwinkel, wie geht es anderen, wie machen es die. Und da waren eben einige andere Leute mit Behinderung dabei, die ich eben auch so kennengelernt habe. Und aus dieser Vernetzung auch von den anderen, die ÖH Behindertenreferate haben sich untereinander vernetzt. Es hat einige Treffen gegeben und da ist aus dem heraus so die Idee entstanden, es sollte an der Uni fixe Ansprechpersonen für Studierende mit Behinderung geben. Hauptthema war damals sicher die Barrierefreiheit der Unis, die sich noch überhaupt nicht gegeben war. Also das waren so, Barrierefreiheit war reiner Glücksfall, ob man in ein Gebäude reingekommen ist oder nicht. Also als Thema war das noch überhaupt nicht präsent und gerade also bei den alten Universitätsgebäuden, da ist ganz wenig möglich gewesen. Und das war so der Wunsch, dass es eben Personen gibt, die sich darum kümmern und auch die, wo einfach so Informationen zusammenlaufen, dass sich die Leute nicht jede Informationen sozusagen selber organisieren müssen. Egal ob sie jetzt einen Schlüssel brauchen, um einigermaßen in einen Lift reinzukommen oder Informationen, wie komme ich da hin.

Dass es da eben fixe Ansprechpersonen geben soll. Und da ist dann aus so einer, aus dieser Initiative, da war der Zeitpunkt scheinbar gerade günstig, das ist eben unterstützt worden. Einerseits vom Volker eben in Innsbruck, vom Gerfried Förster, das ist der Jurist, der an der Uni Graz war, und dann noch vom Gottfried Wetzler, das ist ein

Erziehungswissenschaftler an der Uni Salzburg, der eben auch im Bereich Integrationsforschung schon ganz viel gearbeitet hat. Und über Kontakte ist dann ein Termin beim damaligen Wissenschaftsminister Busek zustande gekommen. Der hat sich zwar kaum Zeit genommen für die Gruppe, aber danach ist immerhin herausgekommen, dass es fünf Planstellen für Universitäten gibt, um Leute anzustellen, die eben die sogenannte Behindertenbeauftragtenfunktion übernehmen. Voraussetzung war, dass sie selbst Betroffene sind. Das war jetzt allerdings, also von Seiten der Studierenden absolut gewünscht, von Seiten des Ministeriums war es jetzt kein, nicht der Selbstvertretungsgedanke, sondern es gibt einfach für Bundesstellen oder Bundesbehörden einen extra Topf für die Finanzierung von Stellen für behinderte Personen, also da haben sie keinen Stellenplan umstellen müssen. Da haben sie einfach aus dem Extratopf Geld nehmen können. Darum sollten das Personen mit Behinderung sein, der positive Sideeffekt von der Selbstvertretungsperspektive, der ist eher zufällig passiert würde ich mal sagen. Und ja, ich habe dann eben die Information bekommen, dass da jetzt so eine Stelle ausgeschrieben wird. Ich habe eben von Behindertenreferenten vom damaligen ÖH, der damals keine Behinderung hatte und sich deswegen auch nicht bewerben konnte, die Frage bekommen, ob mich das nicht interessieren würde. Und habe mich dann um diese Stelle beworben und habe sie bekommen. Und habe zu einem in meiner Anfangsphase, das war einfach nur sozusagen der konkretste Plan, den ich gehabt habe, ich muss gute Kontakte zu Personen mit unterschiedlichen Behinderungen finden, um herauszufinden, was wer genau braucht, um einfach herauszufinden, was als erstes zu tun ist.

10_Levc_3

PERSÖNLICHER WEG IN DIE BEHINDERTENBEWEGUNG 1

Und so bin ich dann das erste Mal zu einem von diesem damaligen sogenannten Krüppeltreffen in Abtsdorf am Attersee gekommen. Dort waren eben einige andere von den Studierenden, die da eben schon aktiv waren über die ÖH. Sie waren eben auch aktiv in der, zuerst hat es glaube ich noch MOHI-Treffen geheißen, Mobiler Hilfsdienst. Weil das waren Initiativen in Salzburg glaube ich auch ganz stark in Innsbruck und in Linz, wo eben Menschen mit Behinderung in Eigeninitiative mobile Hilfsdienste auf die Beine gestellt haben, um eben selbstständig wohnen zu können. Aber zwischendurch mit Assistenz. Aber bei den MOHI-Treffen, da waren eben einige Studierende dabei und diese Studierendengruppe hat dann bei diesen Treffen quasi so ein extra Unitreffen so nebenbei gemacht. Und so bin ich eigentlich zu diesen Treffen gekommen und war dort eigentlich über einige Zeit hindurch die einzige blinde Teilnehmerin, also es waren überwiegend mit Bewegungseinschränkung, viele Leute mit Rolli, aber nicht nur.

Und ja also ich war dort relativ eingeschüchtert am Anfang, weil die waren alle so revolutionär (lacht). Das war so mein erster Eindruck, das sind lauter, wie soll ich sagen, ganz energisch auftretende Menschen. Da bin ich ja ganz ein, ja, es war ganz deutlich, dass das eine stark politische Bewegung ist. Und die Blindenselbsthilfe ist immer sehr unpolitisch, das ist immer so ein, sozusagen, das war eine Tradition, die ich nicht gekannt habe oder die für mich sehr neu war. In der Blindenselbsthilfegruppe hat man immer

versucht, an die jeweiligen Gegebenheiten gut anzupassen. Also sozusagen ein gesellschaftlich gut hineinpassender Behinderter zu sein, der nicht viel aneckt und auf die Art und Weise eben seine Anerkennung bekommt. Aber was auch ganz stark eben war, war eben das aufeinander hören und irgendwie alle Bedürfnisse und alle Möglichkeiten wirklich ausloten und ernst nehmen. Und das war für mich einfach dann so wichtig, weil ich selber das Gefühl hatte, ich muss da sehr viel lernen für meinen Job. Und ich hatte auch den Eindruck, dass das jetzt für die ganze Gruppe interessant ist, wie jetzt meine Perspektive ist. Und eben es hat damals eigentlich wenig Kooperation zwischen den einzelnen Organisationen gegeben, die Menschen mit Behinderung vertreten. Also weil die eben diese MOHI-Treffen beziehungsweise diese Krüppelbewegung, wie sie sich damals genannt hat, die hat sich sehr bewusst abgegrenzt von den damals alt eingesessenen Organisationen, wie ÖZIV oder weiß ich nicht. Diese ganzen großen Verbände, wo man sich nicht wirklich von denen vertreten gefühlt hat. Wo es sozusagen nicht um Selbstbestimmung ging, sondern wo irgendwelche Leute, die eher Funktionäre als Interessensvertreter waren, versucht haben eher, ja, es geht mehr um Spenden, und schon gar nicht um Inklusive Welt oder ja, sondern "Bauen wir schönere Heime", jetzt einmal so flapsig ausgedrückt. Also die Gruppe hat sich sehr stark davon abgegrenzt und deswegen hat es zum Beispiel mit anderen blinden Personen auch kaum eine Vernetzung gegeben. Weil das Blindenwesen war wirklich in zwei einander um Spenden stark konkurrierenden Organisationen organisiert. Das war eben der Blindenverband und die Hilfsgemeinschaft der Blinden, die waren sich gegenseitig spinnefeind, weil es bei beiden um Spendenlukrierung gegangen ist. Und außerhalb dessen hat es eigentlich kaum irgendwie eine Vernetzung oder ja, Leute gegeben, die sonst irgendwie aktiv waren. Und dadurch war ich dann irgendwie auch so in der Gruppe einige Zeit lang die einzige. Es sind dann ein, zwei Leute dazugekommen, die auch so ein bisschen die Sehbehinderten- und Blindenperspektive eingebracht haben. Auch wenn es zum Beispiel um Barrierefreiheit gegangen ist. Und zu dem Zeitpunkt, wo ich da reinkommen bin, war das Pflegegeld, ich überlege gerade, ob es das Pflegegeld damals schon gegeben hat oder ob es sozusagen gerade das Ziel war, da bin ich mir jetzt nicht ganz sicher.

10_Levc_4
UNIABILITY 2

Und es hat dann eben so die ersten Behindertenbeauftragten gegeben, die an den Unis begonnen haben. Eben Salzburg, Graz, Klagenfurt. In Linz da war ein spezielles Projekt, Informatikstudium für blinde Studierende. Innsbruck. Und wir waren da alle Einzelgänger jeder an seiner Uni. Teilweise mit so mehr unterstützendem Umfeld, teilweise mit relativ starken Widerständen und das war teilweise fast überlebensnotwendig, dass wir gut vernetzt waren und uns gegenseitig unterstützt haben und uns gegenseitig Infos gegeben haben. Und dieses Treffen von Behindertenbeauftragten ist eben noch einige Jahre parallel zu den Abtsdorfer Krüppeltreffen gelaufen, weil dort waren wir dann sowieso alle. Das hat sich dann ganz gut ergeben, dass wir uns dort einen Abend oder einen Nachmittag extra in der kleinen Gruppe dann getroffen haben, bevor wir uns dann quasi verselbständigt haben, weil wir einerseits mehr geworden sind und andererseits gemerkt haben, wir brauchen mehr Zeit eben für die Unithemen und hat die dann extra eben an den Universitäten abgehalten haben.

Ebenso die Treffen da in Abtsdorf. Das nächste nächste große Projekt nach dem Pflegegeld war die Nicht-Diskriminierungsklausel in der Verfassung. Und da hat es eine große Unterschriftenaktion dafür gegeben. Unterschriftenlisten, wo dann alle gelaufen sind, um Unterschriften zu sammeln. Ich glaube sie haben sicher 70.000 Unterschriften oder so, alle zusammengebracht. Das ist gelaufen unter dem Titel Bus und Bahn für alle. Das war sozusagen aufgehängt an der Unbenutzbarkeit der öffentlichen Verkehrsmittel. Aber es ist eigentlich wirklich darum gegangen, dass in der Bundesverfassung ein Paragraph eingeführt werden muss, dass eben Menschen mit Behinderung nicht diskriminiert werden dürfen. Und da war es auch wirklich so, dass das ein Thema war, wo ich dann eben auch Unterschriften gesammelt habe, auch in meinem Umfeld und über meine Familie und das war eigentlich ganz leicht da Zuspruch zu finden oder Leute zu finden, die unterschreiben. Das haben sehr viele Leute durchaus positiv gesehen. Ich habe dann nämlich später mit einer anderen Unterschriftenaktion ganz andere Erfahrungen gemacht, es ist wirklich gut gelaufen und ist dann als Bürgerinitiative im Parlament eingebracht worden. Das war für uns ein großer Erfolg und ist dann aber relativ lange im Parlament gelegen, weil da war ein Regierungswechsel und es ist dann wieder aus dem ganzen parlamentarischen Ablauf rausgefallen. Und da war also auch die Theresia Heideimayr, die bei den Treffen auch immer dabei war und die damals Abgeordnete der Grünen im Parlament war. Immer ganz massiv dahinter und das war so eine ganz tolle Geschichte dort immer so unmittelbar von ihr zu erfahren, was sich politisch abspielt. Und 1996 ist dann endlich die Verfassungsbestimmung gekommen. Medientechnisch ist das damals völlig untergegangen, weil da war in der gleichen Parlamentssitzung riesen Wirbel, weil da ist die Promillegrenze im Straßenverkehr von 0,8 auf 0,5 runtergesetzt worden. Oder hätte runtergesetzt werden soll und da hat es ein Eklat mit irgendeinem ÖVP Politiker gegeben, der irgendeinen Schwachsinn gesagt hat Und da haben die Medien damals dermaßen dominiert, dass diese Geschichte komplett untergegangen ist, also das war dann irgendwie nur ein Nebensatz. Und in Folge von dieser Verfassungsbestimmung haben sich dann eben recht viele Initiativen und Arbeitsgruppen gebildet, die dann Gesetze auf verfassungswidrige, also auf Passagen abgeklopft haben, die eben im Widerspruch zu dieser Verfassungsbestimmung stehen. Da ist es zum Teil "nur" um diskriminierende Formulierungen gegangen, dass einfach in Gesetzestexten so Worte wie Idiotie und Schwachsinn drinnen gestanden sind. Und da hat es auch eine Gruppe in der Steiermark gegeben, die dann die Landesgesetze auf diskriminierende Bestimmungen angesehen hat und einiges rausgefiltert hat, bis es dann aber wirklich zu Veränderungen gekommen ist, also da ist sehr viel auch lange in Schubladen herumgelegen.

B.L.: Es waren einige Leute drinnen, die eben in der Selbstbestimmt Leben Gruppe auch aktiv waren. Also in der Steiermark war da unter anderem der Wolfgang Mizelli dabei, der eben auch Rollstuhlfahrer ist, also sehr lange oder im Selbstbestimmt Leben Bereich sehr viel gemacht hat, ja, also eben in den anderen Bundesländern weiß ich es nicht so genau, aber ich glaube doch dass überall Vertreter von der Selbstbestimmt Leben Bewegung zumindest drinnen waren.

10_Levc_6

SELBSTBESTIMMT LEBEN STEIERMARK 1

Und irgendwann in der Phase ist dann auch so die Namensänderung von Krüppelbewegung in Richtung Selbstbestimmt Leben Bewegung gekommen. Das ich jetzt aber zeitlich nicht mehr so genau einordnen kann, wann das der Fall war. Und auch mit der Entwicklung von Selbstbestimmt Leben Initiativen in den einzelnen Bundesländern, also Innsbruck war da ganz früh, Wien mit Bizeps als Selbstbestimmt Leben Vertretung. In der Steiermark haben wir auch eine Selbstbestimmt Leben Initiative gegründet, die allerdings eine ganze Weile nur aus dem Wolfgang Mizeli und mir bestanden hat mehr oder weniger und dann wieder eingeschlafen ist.

I: Wie hat die geheißen?

B.L.: Selbstbestimmt Leben Steiermark. Aber das war relativ, also, es ist dann doch immer wieder so ein bisschen dahingehend, hat sich manches im Sand verlaufen. Es hätten einfach einzelne Personen auf so vielen Bereichen aktiv sein müssen, dass es einfach irgendwo zu viel geworden ist dem Einzelnen. Und was auch damals für mich wichtig war, das war so gerade in den 90er Jahren, da war Selbstbestimmt Leben sehr gut vernetzt mit Integration Österreich, mit der Elterninitiative, weil das einfach von Selbstbestimmt Leben wirklich sehr dahinter gestanden ist. Ich glaube, dass 93 das Recht auf schulische Integration in der Volksschule gekommen ist und ich glaube 96, 97, also dann in der Sekundarstufe 1, also Hauptschule, Unterstufe und also da war eben Integration Österreich und Selbstbestimmt Leben recht intensiv vernetzt. Ich glaube lange Zeit haben Bizeps und Integration Österreich auch so räumlich waren sie sehr nahe beieinander von den Büros her und so.

10_Levc_7

PEER COUNCELLING

Und dann hatten wir auch in den 90er Jahren dann die Gelegenheit, Peer Councelling Ausbildungen zu machen. Das war entscheidend für mich, ich habe das so empfunden, dass das viele Leute aus der Selbstbestimmt Leben Bewegung sehr bestärkt hat und was uns allen recht gut getan hat, das waren eben diese Peer Councelling Ausbildungen mit den Bruckners. Das ist ein amerikanisches Ehepaar, Bill und Vicky Bruckner, die viele Jahre durch Europa getourt sind und Peer Councelling Seminare abgehalten haben. Und dort gab es ebenso zwei Teile, einen Grundkurs und einen Aufbaukurs, da haben sich sehr viele, die bei Selbstbestimmt Leben aktiv waren damals, haben an diesen Kursen teilgenommen und das waren fast Selbstbestimmt Leben Treffen. Und eben auch so von der ganzen Ausrichtung und vom Stil her, wie das abgelaufen ist, das waren immer so Gelegenheiten, wo man sich so Selbstbestimmt Leben Energie aufgetankt hat. Wo wir uns getroffen haben und Sachen ausgetauscht haben und dann wo dann jeder wieder in seinen Bereich gefahren ist. Wo ich immer das Gefühl habe, ich nehme eine ganze Menge Energie mit, die ich dann wieder umsetzen kann.

10_Levc_8 UNIABILITY 3

Ja und ebenso parallel hat sich das mit den Behindertenbeauftragten an den Universitäten weiterentwickelt. Es sind dann noch einige dazugekommen an einigen Universitäten und wir haben dann selbst einen Verein gegründet. Das ist Uniability. Es war organisatorisch nötig, um für bestimmte Sachen Förderungen zu bekommen. Dhat es etwas Österreichübergreifendes gebraucht für die Universitäten und da haben wir dann Uniability gegründet. Uniability sieht sich aber ganz klar als Teil sozusagen, hat seine Wurzeln in der Selbstbestimmt Leben Bewegung und wir sind auch eigentlich in diesem Selbstbestimmt Leben Verbund drinnen als ein Mitgliedsverein. Das wird mittlerweile insofern ein bisschen schwierig, weil es an vielen Universitäten jetzt Leute, die so die Funktion von Service für Studierende mit Behinderung übernehmen, die selbst keine Behinderung haben, weil das teilweise Leute in Teilzeit machen an kleineren Unis. Oder parallel zum Beispiel, an der TU Graz ist jemand, die ansonsten in dem Bereich betriebliche Gesundheit, zu 50 % betriebliche Gesundheit, zu 50 % Barrierefreie Universität. Und deswegen sind relativ viele Personen dabei, die selbst keine Behinderung haben. Und das wird jetzt mehr, auch den Fachhochschulen die jetzt schön langsam dazukommen. Und die Kolleginnen und Kollegen wollen aber natürlich auch bei Uniability dabei sein, einfach die Vernetzung auch nützen, was ich auch wichtig finde, aber das ist schon ein relativ starker Diskussionspunkt innerhalb von Uniability, wie sind wir jetzt noch positioniert. Also das hat jetzt gar nichts mit den Personen selbst zu tun. Das sind viele sehr engagierte Personen, die auch wirklich den Selbstbestimmungs- und Gleichstellungsgedanken auch wirklich unterstützen und da wirklich dahinter stehen, aber ebenso, das ist schon ein Thema, dass das Leute sind, die selbst nicht betroffen sind und wie lässt sich das jetzt eigentlich mit unseren Wurzeln und unserer Verbundenheit zur Selbstbestimmt Leben Bewegung vereinbaren? Und das ist nicht gelöst bis jetzt, das ist sozusagen eine offene Baustelle.

Das waren so die ersten, wo dann behinderte Studierende aktiv worden sind, das war über die ÖH. Und das waren auch eben Leute, die in der Selbstbestimmt Leben Bewegung aktiv waren. Das war so Ende 80er, Anfang 90er Jahre, von daher kenne ich es. Die waren eben in diesem MOHI Bereich aktiv, haben studiert und eben sind über das in der Selbstbestimmt Leben Bewegung aktiv gewesen. Und viele von denen, waren sehr lange aktiv oder sind es zum Teil auch noch.

10_Levc_9 Behindertenbewegung

Also es sind wirklich einerseits so die Treffen, Gelegenheiten, wo man zusammen gekommen ist, die immer sehr anstrengend waren. Wo man nachher immer fertig mit der Welt waren, weil wir lange auf waren, viel diskutiert haben, eben wirklich auf lang, ja lange Besprechungen, wenn man gemeinsam etwas macht. Aber trotzdem, wo wir immer sehr viel Motivation mitgenommen haben. Ich habe immer sehr viel Motivation mitgenommen aus diese Treffen, so für den Arbeitsalltag auch. Und für mich war es immer sehr wichtig,

was mir immer sehr viel Motivation gegeben hat, das ganz positive, wirklich auch sehr wertvoll in der Selbstbestimmt Leben Bewegung auch und auch in meinem Job an der Uni, einfach die Gelegenheit, dass man über den Tellerrand der eigenen Behinderung schaut. Man sieht wo die Gemeinsamkeiten sind, sieht wo es unterschiedliche Bedürfnisse, manchmal einander widersprechende Bedürfnisse gibt und schaut einfach, dass man da gemeinsam einen Weg findet, der für alle passt. Weil das habe ich in der Behindertenselbsthilfe, wie sie sonst war, nirgends gesehen. Da war eher ein stärkeres Gegeneinander und da ist es aber wirklich um ein gemeinsames Projekt gegangen. Selbstbestimmung, Gleichstellung. Wo eigentlich ich den Eindruck habe, dass alle bemüht sind, die unterschiedlichen Bedürfnisse mit ein zu binden. Menschen mit Lernschwierigkeiten gut mit hinein zu nehmen jetzt auch. Das war in der Anfangsphase nicht so das Thema, aber ist eben auch dazugekommen, dass man wirklich schaut, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten auch den Zugang haben. Nämlich auch Zugang zu Möglichkeiten, zu lernen, sich zu artikulieren, ihre Interessen zu vertreten und ja, also das sind jetzt so die, wie soll ich sagen, Gelegenheiten, wo ich das wirklich so als extrem vorbildlich und schön zu sehen, wie man das leben kann. Das waren immer die öffentlichen Sitzungen vom Monitoring Ausschuss. Also nach dem Behindertengleichstellungsgesetz, wo der Monitoring Ausschuss eingerichtet worden ist und die öffentlichen Sitzungen, die dann immer in einem anderen Bundesland stattgefunden haben. Wo, ich glaube, da ist wirklich auch ganz viel, die bisherige, die frühere Vorsitzende, die Marianne Schulze, die das in einer Form geleitet hat, wo ich mir gedacht habe, wie ich das erste Mal dabei war, war das noch wow, nämlich wirklich so die Interessen der Betroffenen und die Möglichkeit der Betroffenen, sich zu artikulieren. So in den Vordergrund und wirklich so in den Mittelpunkt zu stellen und Politiker irgendwo angelehnt zu lassen, die ein schönes Blabla von sich geben. Das war echt beeindruckend.

Das ist eine Person, die selber keine Behinderung hat, wo aber die gesamte Bewegung voll hinter der Art steht, wie sie es geleitet hat. Und sie also sozusagen sowas von 100 %ig akzeptiert war in der Selbstbestimmt Leben Bewegung einfach, weil es wirklich so ganz klar war, dass sie eben wirklich die Interessen der Menschen mit Behinderung zu 100 % vertritt und unterstützt.

10_Levc_10

EIGENE ROLLE IN DER BEWEGUNG 1

Also ich bin jetzt so, was mich persönlich angeht in den letzten 10 Jahren in den ganz unmittelbaren politischen Bereich nicht mehr sehr aktiv. Ich habe viele Stellungnahmen zu Gesetzen geschrieben und viele Beiträge. Also ich bin eher, wenn es darum geht, schriftlich aktiv. Aber einfach sozusagen, der Alltag mit Familie und Job fordert auch seinen Tribut. Also unser Zentrum "Integriert Studieren" an der Uni Graz hat sich sehr gut entwickelt. Ist von der Unileitung sehr gut unterstützt worden. Was auch dazu führt, dass wir sehr viele Studierende haben. Die Szene ist gut vernetzt untereinander und die Leute kommen dann zum Teil auch an eine Uni. Wo sie sagen, da funktioniert es ganz gut. Aber dementsprechend ist dann auch die Arbeit dann größer geworden und wir sind von einer Einfrau-Initiative zu einer kleinen Abteilung geworden. Und da hat sich dann doch einiges verändert, wo ich also eben jetzt weniger zu Treffen fahren kann. Ich habe mich eher so

in dem Bereich versucht zu verlegen an der Uni selber bei Studierenden zum Beispiel in den Erziehungswissenschaften das Thema zu präsentieren Selbstbestimmt Leben. Und habe auch wirklich einen Lehrauftrag bekommen können, wo ich jetzt immer im Sommersemester eine Ringvorlesung zum Thema Selbstbestimmt Leben organisiere, teilweise selber mache, teilweise eben mit Gästen. Also immer nach Möglichkeit Personen, die selbst betroffen sind. Also es gibt einen Architekten, der selbst Rollstuhlfahrer ist, der Reinfried Plaher, der Barrierefreiheit macht. Dann ein Kollege von mir, der selbst stark sehbehindert ist, der so die Barrierefreiheit eben im digitalen Bereich macht, im Internetbereich. Ein Kollege, der selbst ein Mensch mit Lernschwierigkeiten ist, eben zu dem Thema und zum Thema "leichte Sprache" und die wird von den Studierenden total gut angenommen. Das sind alles Leute, die Erziehungswissenschaften im Bachelor überwiegend. Und die sagen mir dann immer, das ist fast das einzig wirklich praxisnahe, was sie in ihrem ganzen Bachelorstudium wirklich bekommen (lacht). Also in dem Bereich versuche ich das eben noch weiterzuführen und ein bisschen. Es gibt also auch so das Netzwerk "Disability Studies Austria", wo ich mit drinnen bin, weil mich das einfach auch mehr und mehr interessiert. Eben die Disability Studies, diese wissenschaftliche Ebene. Und da ist so mein spezieller Bereich, der mich besonders interessiert "Geschlecht und Behinderung". Das stammt schon von meiner Diplomarbeit, also ich hatte in meinem Diplomstudium damals als Diplomarbeit "Soziale Reaktionen auf Mütter mit sichtbaren Behinderungen". Das war so ein bisschen natürlich ein eigenes persönliches Interesse. Aber eben auch, wo ich dann angefangen habe, mich mit dem Thema zu beschäftigen und da herausgewachsen ist eben vor allem so das Thema Frauen mit Behinderung. Und jetzt eben insgesamt das Thema Behinderung und Geschlecht. Und da fällt mir wieder ein, die Bürgerinitiative zum Thema Barrierefreiheit damals im Hinblick auf die Verfassungsbestimmung habe ich als sehr gut und leicht empfunden, dass ich das sozusagen auch nicht-Behinderten Menschen klar mache, worum es geht. Und warum das wichtig ist. Und dann hat es ein paar Jahre später auch einen Start von einer Bürgerinitiative gegeben gegen den Paragraphen laut dem man, wenn also pränataldiagnostisch eine Behinderung festgestellt worden ist eigentlich bis zum Geburtstermin eine Schwangerschaft abbrechen kann. Also gegen diesen Abtreibungsparagraphen. Und ich bin mit der Erwartung, dass das, weil für mich das so klar war und völlig in die Geschichte reingegangen, das wird jetzt sicher auch genauso begeistert aufgenommen werden. Und ich bin dann wirklich sehr verdattert davor gestanden, dass speziell Frauen da unheimliche Skrupel gehabt haben, das eben nicht unterstützen wollten, weil sie das Gefühl hatten, dass das ein Eingriff in ihre Selbstbestimmung ist. Wenn sie nicht entscheiden können, dass sie ein behindertes Kind abtreiben. Und damit habe ich nicht gerechnet zu dem Zeitpunkt. War wahrscheinlich auch naiv und dann habe ich mich ein bisschen angefangen damit zu beschäftigen mit der Frauenbewegung im Hinblick auf Frauen mit Behinderung. Und habe da auch ein paar kritische Texte von behinderten Frauen gelesen, die sich nicht so angenommen gefühlt haben in der Frauenbewegung. Und bin also sozusagen bei dem Thema irgendwie geblieben, ich finde es weiterhin sehr spannend und ebenso das Thema Geschlecht und Behinderung und die verschiedenen Aspekte. Also das ist jetzt auch so ein bisschen mein Thema geworden, wo ich versuche mich auch immer wieder, dort wo es die Gelegenheit gibt, mich mit Vorträgen oder so einzubringen. Oder auch jetzt habe ich die Gelegenheit bekommen, einen Artikel für eine Zeitschrift zu schreiben, wo ich versuche in dem Bereich Informationen und Bewusstseinsbildung zu machen, also ich bin weg von dieser unmittelbaren politischen Arbeit, sondern eher stärker in dem, ein bisschen

wissenschaftlichen und Informationenebene und so versuche noch präsent zu sein.

10_Levc_11

Frauen in der Behindertenbewegung

I: Was mir gerade einfällt, hat Feminismus in der Selbstbestimmt Leben Bewegung eine Rolle gespielt?

B.L: Gar nicht eigentlich, ich habe relativ viel so Literatur aus Deutschland gelesen, wo sich eigentlich viel getan hat. So Vernetzung von Frauen mit Behinderung, wirklich so Initiativen. Da gibt es etwas, das heißt "Weibernetz". Und irgendwie so was im Rahmen der Selbstbestimmt Leben Bewegung hat es eigentlich nie gegeben, dass es eine eigene Fraueninitiative gegeben hätte. Es hat einmal einen Anlauf gegeben, wo eine selbst behinderte Mutter so ein Netzwerk von Müttern auf die Beine zu stellen versuchte. Das ist aber relativ bald in Sand verlaufen. Und es waren eben ganz viele sehr aktive Frauen in der Selbstbestimmt Leben Initiative. Eben die Theresia Haidlmayr, die Klaudia Karoliny, die Bernadette Feuerstein, also ganz spontan, die wirklich ganz aktiv waren und ganz viel gemacht haben. Aber es hat sich irgendwie dann nie eine eigene Frauennetzwerk entwickelt. Und das ist jetzt so, es gibt in Graz ein Frauengesundheitszentrum, wo vor allem eine Mitarbeiterin sehr stark das Thema Frauen mit Behinderung für sich auch verfolgt. Und auch zum Beispiel Frauen mit Lernschwierigkeiten, die Gruppe gegründet hat und dort gearbeitet hat. Und dort hat es auch eine Gruppe für Frauen mit Sinnesbehinderung gegeben, die hat sich dann irgendwie aufgelöst, weil es die Leiterin dann nicht mehr weiter gemacht hat, die die Gruppe geleitet hat. Und jetzt versucht gerade bei Selbstbestimmt Leben Steiermark eine Frau wieder eine Frauengruppe schön langsam aufzuziehen mit regelmäßigen Treffen, wo momentan nur ein, zwei Leute sind. Aber sie ist Gott sei Dank hartnäckig und hört nicht auf und ich hoffe, dass da im Laufe der Zeit doch mal etwas Festeres zu Stande kommt. Weil das wäre irgendwie für mich auch ein Anliegen, vor allem auch Frauen mit Lernschwierigkeiten hinein zu holen, um da auch ein Netzwerk oder eine Unterstützung aufzubauen.

10_Levc_12

PERSÖNLICHE ASSISTENZ

Eine Geschichte auf die Steiermark bezogen, ja, sagen wir mal, ein guter Erfolg war von einigen Leuten, die eben auch im Selbstbestimmt Leben Bereich schon vorher sehr aktiv waren. Und das ist die persönliche Assistenz in der Steiermark. Also das persönliche Budget, das wirklich so im Vergleich zu vielen Bundesländern, wo es in die Richtung noch gar nichts gibt und auch zu den Bundesländern, zum Beispiel auch zu Wien, ein sehr gutes System ist. Wo es die Möglichkeit gibt, dass man als Mensch mit Behinderung, Geld auf die Hand bekommt, um sich seine Assistenz selber zu organisieren. Und das ist, ich glaube, dass wir in der Hinsicht das wirklich sehr gut gelöst haben, dass es sehr einfach ist, Nachweise zu liefern, dass zum Beispiel die Kommunikation mit der Behörde für die Betroffenen relativ einfach gestaltet worden ist, wenn es um Nachweise geht.

Die Beantragung hängt auch von den Stunden ab. Wenn man unter 1600 Stunden im Jahr hat, ist die Beantragung relativ einfach. Wenn man drüber liegt, wird es komplizierter, aber in dem Rahmen, wie das jetzt in der Steiermark möglich ist, ist das eine gute Geschichte, immer noch verbesserungswürdig. Speziell ab dem Punkt, wenn man über 1600 Jahresstunden hat. Da kommt nämlich dann eine Begutachtung rein vom sogenannten individuellen Hilfebedarf Team mit Psychologen, Sozialarbeitern, die haben den Selbstbestimmt Leben Gedanken für sich noch nicht verstehen können, also da gibt es immer wieder Probleme, da gibt es einen großen Beratungs- und Unterstützungsbedarf. Gott sei Dank gibt es auch einen sehr engagierten steirischen Behindertenanwalt, der da sehr dahinter steht, aber das war sicher ein Erfolg von eben Leuten im Selbstbestimmt Leben Bereich. Eben der Sebastian Ruppe ist da in der Steiermark ein großer Vorkämpfer, der vieles durchgekämpft hat mit anderen gemeinsam und eben der Wolfgang Mizelli ist vielleicht nicht mehr so aktiv, aber er ist immer noch mit dabei.

I: Und das waren auch die Leute, die es geschafft haben, dass die Kommunikation mit den Behörden so gut funktioniert oder wer war das?

B.L.: Das ist eigentlich, wie soll ich sagen, das war eigentlich etwas, wo man sagt, man macht die Behörde fertig, indem man ihre Vorgaben übererfüllt. In der Hinsicht dahingehend, dass die Leute, die Nachweise so exakt und so genau erbracht haben, dass sie dann nach der Nachweisperiode, weiß nicht, wie viele hunderte Seiten der Behörde abgegeben haben und die das sowieso nie hätten überprüfen können.

I: Und das war eine Strategie, oder?

B.L.: Das war durchaus Strategie, das war bei einigen Leuten wirklich Strategie. Ich habe einen Kollegen, der mit mir zusammen arbeitet, der eben sehbehindert und teilweise eine spastische Bewegungseinschränkung hat. Und seine Partnerin ist blind und sie haben auch zwei Kinder und sie haben also wirklich die Behörde mit ihren eigenen Waffen geschlagen (lacht) in gewisser Weise. Indem die dann wirklich 3000 Seiten abgeliefert haben an Nachweisen und das haben glaube ich ein paar andere auch noch gemacht. Und seither müsste man zwar alles dokumentieren, aber überprüft wird es nur stichprobenartig. Aber ich finde, das ist bürgerbewegungsmäßig schon ein guter Ansatz.

10_Levc_13

SELBSTBESTIMMT LEBEN STEIERMARK 2

I: Wen würdest denn du zu der Selbstbestimmt Leben Bewegung in der Steiermark dazuzählen, ein paar Namen hast du schon gesagt.

B.L.: Eben Wolfgang Mizelli, Sebastian Ruppe, Josef Mikel, ganz wichtig, der schon sehr früh sehr aktiv war und jetzt bei der Wiedergründung von Selbstbestimmt Leben in der Steiermark federführend dabei war, Gerfried Förster, der lebt leider nicht mehr (...)

I: Gerhard Einsiedler hab ich mir auch noch aufgeschrieben.

B.L: Genau, er hat selber keine Behinderung, aber war sozusagen am Anfang an der Uni sehr involviert. Und sicher auch Gilda Ferrares, die hat selbst auch keine Behinderung, hat aber eine Beratungsstelle mit dem Wolfgang Mizelli gemeinsam. Die "Bunte Rampe", die gibt es immer noch als Beratungsstelle für vor allem Menschen mit Bewegungsbehinderung, Mehrfachbehinderung. Und von der bunten Rampe selber ist auch sehr viel ausgegangen eben auch im Hinblick auf ja, gerade im Bereich Barrierefreiheit. Gerade so Barrierefreiheit in der Steiermark hat auch relativ früh und hat es auch eine recht gute Zusammenarbeit gegeben auch so zwischen den einzelnen Gruppen von Menschen mit Behinderung, dass wir da so eine Lösung gefunden haben im Straßenverkehr, wo das ganz gut zusammen funktioniert, dass es eben für Blinde gut benutzbar ist, aber auch für Rollstuhlfahrer gut benutzbar ist. Und eben die Gilda Ferrares war da immer als Unterstützerin sehr stark drinnen im Selbstbestimmt Leben Bereich.

Es waren dann der Gerfried Förster, der eben als Jurist an der Uni schon länger gearbeitet hat, der war auch jemand, der so meinen Einstieg an der Uni sehr unterstützt hat, der einfach das System schon gekannt hat und der sehr energisch sein konnte und durchaus auf den Tisch hauen konnte. Und wenn mich jemand irgendwie eingeschüchtert hat, so in der Anfangsphase, wo wir diese Tätigkeit aufgebaut haben und wo es sehr viel um Barrierefreiheit gegangen ist. Da sind wir noch sehr oft auf so Reaktionen gestoßen, wie: "Wer braucht denn das? Wer kommt denn da schon? Ich habe noch nie einen Rollstuhlfahrer gesehen und außerdem haben wir kein Geld!". Das von irgendeinem breitspurigen älteren Herren mir relativ jungen frisch in dem Bereich aktiven, sehr ja, energisch vorgebracht hat. Da bin ich schon auf ein paar Zentimeter zusammengeschrumpft innerlich und da war der Gerfried Förster einfach jemand, der mich da immer wieder aufgerichtet hat und mich da auch unterstützt hat in der Hinsicht.

10_Levc_14

Behindertenbewegung 2

Dann waren eben viele Leute in der Selbstbestimmt Leben Bewegung, von denen ich wirklich so meine Wahrnehmung, Gleichstellung beziehungsweise diskriminierende Situationen, die das ganz stark geschärft haben, der Volker Schönwiese ganz stark, der Martin Ladstätter auch von BIZEPS, die sicher so etwas wie eine Vorbildfunktion hatten und immer noch haben in vielen Bereichen. Und außerdem waren da einfach so unglaublich viele liebe Leute dabei, gute Freunde, wo man auch Spaß haben können. Oder gerade so in der Unibehindertenbeauftragtenrunde gibt es ein paar so anekdotische legendäre Ereignisse. Der Herbert Kaiser, der auch in Selbstbestimmt Leben Bewegung in Kärnten sehr aktiv war, leider auch nicht mehr lebt, der war ein Elektrorollstuhlfahrer und ich erinnere mich an ein Treffen in Salzburg an einem regnerischen Abend auf einem großen leeren Uniparkplatz, wo er Schleudertests mit seinem neuen elektrischen Rollstuhl gemacht hat, eine ziemliche Gaudi (lacht).

B.L: Einfach so Synergieeffekte, dass ich mit meiner Kollegin, die Rollstuhlfahrerin ist aus

Wien, wir haben ganz viele Wege gemeinsam gemacht. Ich schiebe, sie lenkt, also sie hat geschaut und ich hab geschoben, also ja. Wo wir ziemlich gut zusammengearbeitet haben.

Ich glaube, dass ich in der Anfangsphase, wo ich so dazu gestoßen bin durchaus mit Vorsicht von den anderen gesehen worden bin. Sozusagen, die erste, einzige Blinde in der Runde. Mit blinden Menschen hat es vielleicht andere Erfahrungen vorher gegeben. Und wo ich auch am Anfang eher sehr stark zugehört habe und versucht habe, mit den Personen, mit den Interessen, mit den Gedanken vertraut zu werden und wo ich gemerkt habe, dass ich schön langsam auch eben Anerkennung aus der Gruppe bekommen habe, was für mich natürlich auch ein schönes Gefühl war.

Aber so in der Anfangsphase, das habe ich auch gelernt in der Selbstbestimmt Leben Bewegung, ich bin weniger konfliktscheu worden. In der Anfangsphase, auch in meiner Arbeit, hatte ich sehr große Angst vor Konflikten, da habe ich einiges dazugelernt und ein bisschen Mut gefasst. Mir liegt mehr so die Rolle Interessensausgleich zu finden, mit Informationen zu geben, zu schauen, dass man möglichst gemeinsam auf einen guten Nenner kommt, also so die, ich bin nicht die Kämpferin.

I: Ist das erwartet worden in der Selbstbestimmt Leben Bewegung, dass man mutig ist?

B.L.: Ich glaube schon, ich glaube schon, aber ich, also, zumindest war es etwas, das in der Bewegung sehr wichtig war, das kämpferische, aber ich bin mit meiner Art dann auch, also ich habe mich akzeptiert gefühlt.

10_Levc_15

EIGENE ROLLE IN DER BEHINDERTEN-BEWEGUNG 2

I: Und wie siehst du deine Rolle so insgesamt, wenn du daran denkst an die Selbstbestimmt Leben Bewegung, du hast gesagt, das Schreiben war immer wichtig für dich.

B.L.: Das einerseits und auch so eben ein bisschen das Bindeglied zu den Interessen zu den speziellen Bedürfnissen von sehbehinderten und blinden Personen. Und ja also, ich könnte jetzt nicht sagen aus meiner Sicht, dass ich mich als, ich sehe mich als Teil der Selbstbestimmt Leben Bewegung, aber ich habe für mich jetzt nicht das Gefühl, dass ich jetzt eine besonders herausragende Position habe. Also überhaupt nicht, ich sehe mich als Teil der Gruppe und das passt für mich auch so.

B.L.: Genau, das war der ORF Beitrag, vielleicht in der damals noch längeren Sendung "Moment Leben Heute". Das dürfte es gewesen sein, dass das im „Moment Leben Heute“ war.

I: Und die Veranstaltung hat geheißen ..?

B.L.: Es war eine Tagung zum Thema Selbstbestimmung und Gleichstellung, ich könnte jetzt nicht mehr genau den Titel sagen, aber da hat es die Marilyn Golden war dabei, das war eine amerikanische Selbstbestimmt Leben Aktivistin, die war dort als Vortragende dabei, glaube ich.

I: Ich hab mir das einmal aufgeschrieben, vielleicht kommt noch etwas. Okay, magst du noch ein bisschen erzählen, viele Fragen habe ich nicht mehr.

B.L.: Ich habe jetzt gerade noch eine Erinnerung, die (...) weil es gerade so um Medien und diese Dinge gegangen ist. Es gibt in der Steiermark ein freies Radio, das Radio Helsinki und da hat der Wolfgang Demmel, das ist ein Rollstuhlfahrer, der Künstler ist, hatte eine Sendung. Das war 2003, wo das europäische Jahr der Menschen mit Behinderung war, hatte der eine Sendung. Die hieß "Blind TV", das war eine wöchentliche Radiosendung, die der Wolfgang Demmel zu verschiedensten Themen im Umfeld Behinderung gemacht hat. Und da war dann auch eine Gruppe von sehbehinderten und blinden Personen. Wir haben dort einen richtigen Radio Workshop gemacht, wir haben dort gelernt, Radio zu machen und da haben wir auch einige Sendungen produziert, die waren jetzt nicht grundsätzlich im Bereich Selbstbestimmung als Thema, aber ich kann mich erinnern. Ich habe eine gemacht zum Thema "Mutterschaft oder Elternschaft mit Behinderung". Einmal war es zum Thema "Uni", wo das sicher auch immer wieder mitgespielt hat. Da hat es einiges ganz spannende Sendungen gegeben, wo ich jetzt nicht mit involviert war, aber die der Wolfgang Demmel damals eben auch gemacht hat.

Kennt ihr den Film "Blickbestimmung", Bilder selbstbestimmter Leben? Und zwar, das ist ein Filmprojekt, das ist auch 2003 gemacht worden. Da war die Bernadette Feuerstein irgendwie federführend darin. Da sind elf Porträts im Hinblick auf Selbstbestimmung von verschiedenen Personen mit Behinderung und die sind alle so sieben bis zehn Minuten Porträts, wo Leute teilweise im Alltag gezeigt werden. Aber immer zu einem bestimmten Thema. Mit dem Volker gibt es da eines, alles mit dem Hinblick auf Selbstbestimmung zum Teil auch mit Assistenz. Von mir gibt es eines und da kommt eben auch diese Radiosendung vor, weil in der Zeit ist die gerade gelaufen und da haben wir gerade einen Beitrag mit dieser Radiosendung gemacht. Den Film gibt es auf DVD, den verwende ich zum Teil jetzt noch für meine Vorlesungen, weil einzelne Porträts, die sind immer noch gültig so auch im Hinblick auf Assistenz und so.

I: Aber vielleicht noch irgendeine Anekdote aus der (...) einen Schwank (lacht).

B.L.: Einen Schwank aus unserem Leben aus dem Aktivismus, eine legendäre Busfahrt. Und zwar, das war glaube ich eine von den Peer Counseling Weiterbildungen, die wir in Wien gemacht haben. Entweder war es die, oder war es eine von diesen Tagungen, wo ich dir vorher erzählt habe von dem, wo es den Beitrag gibt zu Gleichstellung. Da bin ich gemeinsam mit dem Wolfgang Mizzeli, aus Graz sind wir eben gemeinsam mit dem Zug nach Wien gefahren. Und die Hinfahrt war für mich, ich war ununterbrochen nur geschockt, was sich da abgespielt hat. Wolfgang Mizeli ist Rollstuhlfahrer und es ist eben um das Einsteigen in den Zug gegangen. Und da hat irgendwas am Bahnhof mit der Hebebühne nicht funktioniert. Und da war irgendeiner vom Bahnhof ja, der quasi bevor er jetzt den Wolfgang daheim lässt, ist der selber aktiv geworden, hat den Wolfgang unter den Achseln aus dem Rollstuhl herausgehoben und hat ihn quasi so in den Zug reingeschliffen und hingesezt. Rollstuhlteil und so weiter war nicht. Ich habe das einfach so entwürdigend empfunden dem Zuzuschauen. Und das nächste war, ich bin dann mitgefahren, der Wolfgang hat dann ein Behindertentaxi bestellt in Wien, das uns zu der Veranstaltung bringen sollte. Und wie der umgegangen ist mit uns der Fahrer. Erstens einmal, dass er uns gleich mit "du" angesprochen hat und wie das so abgelaufen ist, das habe ich auch so entwürdigend gefunden. Das war also wirklich so eine direkt Schocktherapie, wo ich mir gedacht habe, lieber Gott, die Leute, die auf diese Dienste angewiesen sind, die machen das jeden Tag mit. Und am Abend sind wir dann in einer größeren Gruppe auch wieder so mit einem Bus zurückgefahren von der Tagung ins Quartier. Und irgendwie waren wir alle recht gut aufgelegt und lustig drauf und da war auch wieder ein Fahrer, der eigentlich sehr herablassen und entwürdigend mit den Leuten umgegangen ist. Und da war das irgendwie mit dem Anschnallen, wie die Leute dann gesichert werden. Sie sind im Rollstuhl gesichert worden und da hat es irgendwie so Gurte gegeben, die den Leuten irgendwie so halb um den Hals gelegt worden sind und so halb über die Schulter. Also ein Unfall hätte da nicht passieren dürfen, das war keine wirkliche Sicherung, das war eher eine Vorstufe zur Strangulation. Und das hat irgendjemand auch genau so wahrgenommen und da waren wir schon recht gut drauf und da sind wir dann so in den Sarkasmus reingerutscht und haben eigentlich die ganze Fahrt nur durchgeblödet, dass das sicher eine Regierungsinitiative ist zur Einsparung des Pflegegeldes, dass man da ein paar Menschen mit Behinderung entsorgen könnte. Der Fahrer bekommt vielleicht sogar noch eine Prämie, weil er da jetzt Pflegegeld eingespart hat. So waren wir da drauf, nur noch schwarzer Humor und nur noch Sarkasmus. Es war extrem lustig und der Fahrer war glaube ich nachher etwas betreten, aber es hat gut getan an diesem Tag. Und solche Situationen einfach, das ist wirklich so, dieses Treffen und dieses Zusammensitzen auch immer wieder so. Ja, teilweise auch so lustig gemacht, wir reden über sehr viele schwierige Sachen, über sehr viele Probleme. Und dann bricht irgendwann einmal die Ironie durch und dann kann man sich auch distanzieren und viele Sachen einfach aus der Distanz auch in einer Komik sehen, und auch aus einem schwarzen Humor sehen und ich finde das extrem wichtig, weil um eben wieder ein bisschen Distanz zu bekommen.

I: Ja, das war doch eine gute Abschlussgeschichte würde ich sagen, dann machen wir einen Punkt hier, oder? Danke, vielen Dank für das Gespräch.